

L: Dtn 30, 15-20

Ev: Lk 9, 22-25

FREIHEIT UND WAHL

Mit dem gestrigen Aschermittwoch stehen wir wieder am Beginn der Fastenzeit und damit – für jene, die sie geistlich nützen wollen – am Beginn eines Weges. Da ist es interessant, dass uns heute in der Lesung ein Text vorgetragen wurde, der vom Ende eines Weges erzählt, zumindest vom vorläufigen Ende. Nach insgesamt vierzig Jahren steht Israel nun wirklich vor dem gelobten Land, in das sie bald durch Josua hineingeführt werden. Aber zuvor werden sie noch einmal vor die Wahl gestellt. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Volk achtunddreißig Jahre zuvor schon einmal vor der Landesgrenze gestanden ist. Damals haben es die Israeliten vorgezogen, nicht hineinzugehen. Viele wollten zurück nach Ägypten.

Jetzt aber ist eine neue Generation herangewachsen und diese wird nun vor die Wahl gestellt: Tod oder Leben, Glück oder Unglück. Wählt selbst! Natürlich wählen wir das Glück und das Leben. Das wollte auch die alte Generation. Wir alle streben nach dem Glück. Nur wissen wir nicht, wie wir es wirklich finden können und welchen Weg wir einschlagen sollen. Aber – und das ist eine der wesentlichen Aussagen dieses Moments: Der Mensch hat die Wahl. Er darf selbst wählen, er hat die Freiheit. Aber was ist Freiheit? War die alte Generation nicht frei, als sie gewählt haben, das Land nicht einzunehmen? Wann ist man wirklich frei?

Nun muss man sagen, dass es absolute und voraussetzungsfreie Freiheit nicht geben kann. Nicht für uns Menschen. Vieles ist in unserem Leben vorgegeben und festgelegt, ohne dass wir das hätten wählen können. Wir haben uns nicht ausgesucht, wer unsere Eltern sind, in welchem Land wir geboren werden und in welche Kultur und eventuell in welcher Religion wir sozialisiert wurden. Und zunächst wurde vieles in unserem Leben von anderen Menschen bestimmt, denen gegenüber wir gehorchen mussten. Eltern und Lehrer sowieso. Aber wir waren auch gegenüber den Geschichten und Erklärungen, die man uns über Gott und Welt gegeben hat, noch wehrlos ausgeliefert. Ein Kind glaubt, was einem die Großen erzählen, selbst wenn es vieles selbst nicht überprüfen kann. Das ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Menschen und Menschenaffen. Auch Menschenaffenkinder können von den erwachsenen Affen lernen: durch Zuschauen und Nachmachen. Aber es gibt keinen theoretischen Unterricht, es gibt keine Erklärungen über Gott und Welt. Da sind wir Menschen einzigartig. Wenn man dem kleinen Kind sagt, es gibt den Weihnachtsmann und den Osterhasen, wird es das zunächst glauben. Bis die große Enttäuschung kommt. Oder auch nicht. An manchen Geschichten hält man vielleicht sein Leben lang fest, weil andere einem das so erzählt haben und vielleicht hinzufügen, dass man das so glauben müsse.

In dem Sinne wird keiner frei geboren. Die Juden sagen, jeder wird in Ägypten geboren. Jeder muss im Laufe seines Lebens den Weg ins gelobte Land antreten. Jeder soll sich als Teil des Volkes sehen, das durch die Wüste reist, und dabei geläutert wird. Es ist ein Weg aus der Fremdbestimmung durch den Pharao, der die Menschen nur für seine Zwecke missbraucht hat, in die Freiheit eines selbst verantwortlichen Lebens, eines Lebens, in dem man nicht Antworten gibt, die einem andere eingeredet haben, sondern die wirklich der eigenen Wahrheit und Überzeugung entsprechen.

Aber kann es das wirklich geben? Sind wir nicht immer beeinflusst durch andere, durch Vorgegebenes, durch von anderen Festgelegtes? Welche Freiheit kann gemeint sein, wenn man Ägypten zurückgelassen hat? Das ist auch deshalb eine interessante Frage, weil aktuell eine große Beunruhigung durch die westliche Welt geht. Es heißt: Die freie Welt ist bedroht. Die freie Welt braucht einen neuen Anführer... eigentlich sind diese Stimmen schon entlarvend. Und wenn man durch die Straßen geht und sich die „freien“ Menschen ansieht, deren Freiheit angeblich durch Neodiktatoren bedroht sei, dann sieht man so viele Menschen in Ketten. Angekettet an ihr Smartphone, reduziert zu zombiegleichen Existenzen - nur ein Beispiel für die modernen Ketten. So viele, die

meinen, frei zu sein, tun nur, was andere Menschen wollen, was vor allem der Markt will. Ferngesteuert, manipuliert, programmiert. Solche Ketten funktionieren tausendmal besser als alle Ketten aus Eisen oder Stahl.

Was aber ist Freiheit, wie werden wir zu Menschen, die wirklich selbst wählen können, wie kommen wir ins gelobte Land? Da werden wir heute durch die Lesung daran erinnert, dass Freiheit ein Beziehungswort ist. Vron ist die althochdeutsche Wurzel, aus der die Begriffe Freund und auch Freiheit gebildet werden. Wer Freund des Vron ist, also des Herrn, der ist kein Sklave, sondern der ist frei. Denn der Freund will den anderen Freund nicht benützen, sondern auf einer Stufe mit ihm stehen und in die gleiche Richtung gehen. Das Wort des Freundes engt nicht ein, es ermutigt und ermächtigt.

Wer die Stimme des Pharaos wählt, wählt Tod und Unglück, wer die Stimme Gottes wählt, der wählt Leben und Glück. „Wen der Sohn befreit, der ist wirklich frei“, d.h. wer in Beziehung zu Jesus steht, darf sicher sein, dass der Weg, den Jesus führt, nicht ins Unglück sondern ins Leben führt, und dass im Hören auf seine Stimme, das eigene Herz zu blühen beginnt.

Das mag nicht immer sofort klar sein. Wir haben im Evangelium wieder diese paradoxe Gegenüberstellung gehört: Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer es um Jesu willen verliert, wird es gewinnen. Auf's erste Hinhören schmeckt uns das nicht so richtig. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Worte Jesu kurz nach dem Petrusbekenntnis erfolgen, also nach der Szene, in der sich – in der Version nach dem Matthäusevangelium – Petrus Jesus in den Weg gestellt hat, Jesus diesen Satan nennt und ihm sagt, er wolle nicht das, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Petrus war noch besetzt von der Stimme des Pharaos. Er muss zuerst diese falschen Lebensziele verlieren, um in der Nachfolge Jesu das wahre Leben zu gewinnen.

Die Fastenzeit ist auch für uns – wie jedes Jahr – die Einladung, die Freiheit in Jesus zu suchen. Heute ist die Gefahr noch viel größer als früher, dass sich die Stimme des Pharaos wieder in unser Gehirn schleicht, und während wir meinen, frei zu sein und selbst zu denken, sind wir bloß noch fremdbestimmte Marionetten. Fastenzeit als Zeit der Einkehr, der Stille und der inneren Adjustierung auf die Stimme Gottes, kann ein wichtiger Impuls sein, tiefer in die wahre Freiheit zu finden, die Freiheit der Söhne und Töchter Gottes.

P. Dr. Clemens Pilar COp